

PRESSE •

2 TAGEN AGO

Uns rennen die Menschen förmlich die Bude ein

BY MICHAELA PREINER ON 22. OKTOBER 2016 · LEAVE A COMMENT

Das Volkstheater ist dabei, Theater mit den Menschen aus Wien zu machen. Ein Interview mit Constance Cauers vom Jungen Volkstheater

#16120

D

as Volkstheater ist dabei, Theater nicht nur für, sondern vor allem auch mit den Menschen aus Wien zu machen. Ein Prozess, der seit einem Jahr läuft, aber einen langen Atem braucht.

„Ich wünsche mir, dass es jeden Tag regen Betrieb im schwarzen Salon gibt, der unser Probe ist. Morgens Workshops für Schulen, dann Spieltriebe-Clubs, dann Fortbildungen für LehrerInnen.“

Die Bemühungen, die seit der ersten Spielzeit in Zusammenhang mit dem Projekt „Junges Volkstheater“ starteten, tragen bereits erste Früchte. Constance Cauers, Leiterin des „Jungen Volkstheaters“, erzählte mit viel Leidenschaft über ihre Arbeit, die theatrale Grenzen sprengt. Ziel für sie ist es, „die Stadtrealität Wiens im Volkstheater“ abzubilden.

Und dazu gehören neben den traditionellen Theaterbesuchenden auch Menschen, die bisher keinen oder wenig Kontakt mit dem Volkstheater hatten. Hilfreich dabei sind an die 20 Kooperationspartner. Angefangen vom Mumok über die Angewandte, bis hin zur VHS Ottakring oder Flüchtlingseinrichtungen. Das Junge Volkstheater ist in erster Linie kein Theater welches für ein junges Publikum produziert – vielmehr wendet es sich an Kinder, Jugendliche, aber auch an Erwerbstätige und Senioren, die über die Selbstbeteiligung beim Theatermachen miteinbezogen werden. „Es geht in erster Linie darum, das, was wir im Theater tun, nach außen zu bringen. Auf der anderen Seite möchten wir die Meinungen und Realitäten der Menschen ins Theater zurück spiegeln.“



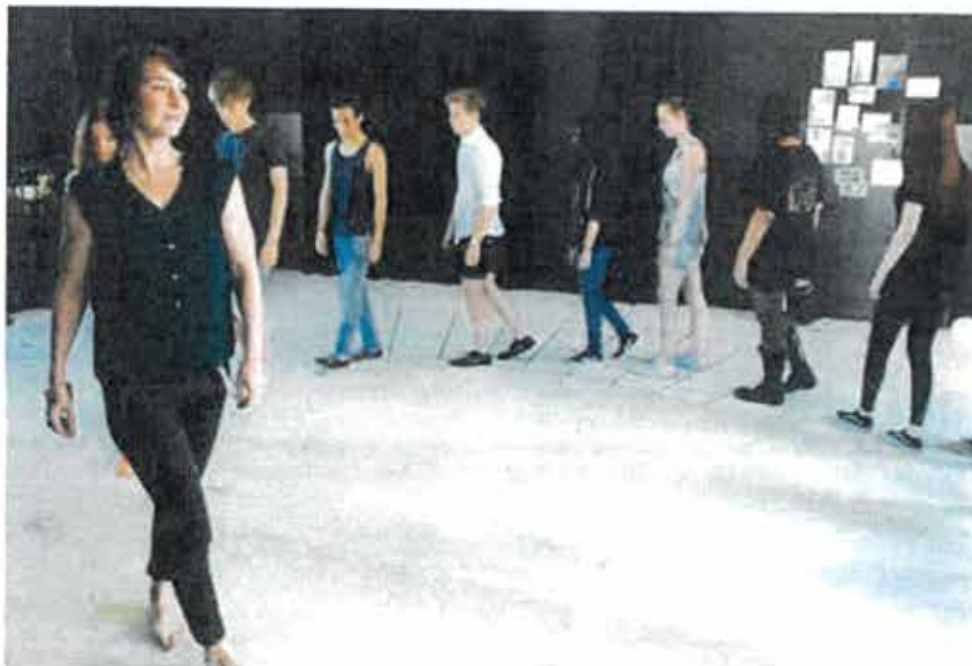
Constance Cauers – Leiterin des Jungen Volkstheaters – Foto. ©
www.lupispuma.com / Volkstheater

rennen uns die Menschen förmlich die Bude ein. Spielen, mitspielen, Theaterproduktion entwickeln, wollen alle. Da haben wir Bewerbungen von 10-jährigen bis 72-jährigen.“

Um das zu erreichen, gibt es verschiedene Schienen im Haus.

„Das eine ist die ganz klassische, theaterpädagogische Schiene, nämlich die Zusammenarbeit des Theaters mit Schulen und Universitäten. Dann gibt es weitere Formate wie das Theaterfrühstück, den Theaterglobus, die Theaterkritiker/innen und den Spieltriebe-Bereich.“ Letzterer ist eines der gefragtesten Angebote des Hauses.

„Da rennen uns die Menschen förmlich die Bude ein. Spielen, mitspielen, Theaterproduktionen entwickeln, wollen alle. Da haben wir Bewerbungen von 10-jährigen bis 72-jährigen. Wer bei uns mitmacht, kommt richtig rein. Zum Beispiel die Kinder, die bei „Ausblick nach oben“ gespielt haben, irgendwo fleuchen die bei uns im Theater immer noch rum. Die eine spielt bei Medea mit, die andere ist in der Dorothea Neff-Jury gewesen, die Dritte ist bei den Theaterkritiker/innen, eine macht Hospitation.“



Das Junge Volkstheater in Aktion(c) Stephan Engelhardt

Das Wichtigste an all diesen Angeboten ist: Sie sind kostenlos und sehr niedrigschwellig. Jeder kann daran teilnehmen. „Wir gehen mit unserem Angebot aus dem Theater raus, raus aus dem Elfenbeinturm, weil wir wissen wollen, was die Leute draußen bewegt. Das sind die Geschichten, die wir im Theater auch erzählen wollen. Ohne dieses wechselseitige Verhältnis funktioniert das Theater nicht. Mitmachen kann jeder, egal welche finanzielle Ausstattung vorhanden ist.“

Dass diese Arbeit aber kein reiner Selbstzweck ist, erklärt Cauers so:

„Alles was wir hier tun, hat einen Rückschluss im Spielplan. Für das Stück „Der Trafikant“ arbeiten wir mit Menschen mit Fluchterfahrung in Zusammenarbeit mit dem Arbeitersamariterbund. Beim Projekt „Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ mit der Angewandten und der Kinder-Uni-Kunst.“

Dass es bei so neuartigen Projekten zu letztendlich auch produktiven Missverständnissen kommen kann, zeigte ein Beispiel, bei dem mit einer Schule in der Schopenhauerstraße zusammengearbeitet wurde.

„Bei diesem Projekt entstand ein anderes Projekt, das jetzt noch in der Planungsphase ist. Wir sind in die Schule gegangen und haben mit verschiedenen Künstlern zum Mädchen mit den Schwefelhölzchen gearbeitet. Träume, Wünsche und ein gutes Leben standen dabei im Vordergrund der Interaktion mit den Kindern. Nach drei Stunden haben sie gefragt: Und wann startet das Theater? Wir hatten keine Requisiten, Masken und Kostüme, sondern präsentierten ein neues Theater. Daraus entstand eine lange Diskussion darüber, was Theater eigentlich ist. Und aus dieser Diskussion und einigen Erkenntnissen entstand die Idee, in der nächsten Spielzeit einen Theater-Kinderkongress zu realisieren. Hauptthema: Was ist überhaupt Theater? Dabei werden die Kinder auf Forschungsreise hier im Haus geschickt. Sie sollen mit Forscherfragen durch die verschiedenen Abteilungen gehen und das, was sie gesehen haben, dann ihren Mitschülern präsentieren.“

„Der erste Theaterbesuch muss entfachen. Es ist ganz wichtig, dass wir etwas finden, was uns entflammt, um dann zu sagen, jetzt kann ich den Menschen auch mal etwas zumuten, nicht ad hoc auf der ganzen Ebene verständlich ist.“

Neben der Arbeit mit Schülern ist es dem Team um Cauers aber auch enorm wichtig, unterschiedliche Kulturen ins Volkstheater zu bringen.

„Über die VHS Ottakring ist ein Kontakt zu einer jungen Künstlergruppe aus

Bagdad entstanden. Es ist eine kleine Künstlercommunity, die dort gemeinsam gearbeitet hat. Die Menschen sind zu unterschiedlichen Zeiten geflüchtet und haben sich hier wiedergefunden. Nun suchen sie Orte, wo sie Kunst machen können. Hier fragen wir, gäbe es Möglichkeiten zusammenzuarbeiten? Schließlich sind wir ein Ort für alle und suchen Mittel und Wege das zu ermöglichen.“

Eine weitere Herausforderung ist es, Erstbesuchende vom Theater zu begeistern.

„Ein erster Theaterbesuch muss entfachen. Es ist ganz wichtig, dass wir etwas finden, was das Feuer entflammt, um dann zu sagen, jetzt kann ich den Menschen auch mal etwas zumuten, was nicht ad hoc auf der ganzen Ebene verständlich ist. Unsere Meinung ist: Theater muss nicht auf der ganzen Ebene verständlich sein, sondern du kannst dir auch Momentaufnahmen heraussuchen, die dich interessieren.“



Das Junge Volkstheater in Aktion(c) Stephan Engelhardt

Was würden Sie sich wünschen, dass Ende der Saison stattgefunden hat?

„Ich wünsche mir, dass es jeden Tag regen Betrieb im schwarzen Salon gibt, der unser Probenraum ist. Morgens Workshops für Schulen, dann Spieltriebe-Clubs, dann Fortbildungen für LehrerInnen.

Ich liebe den Geräuschpegel, wenn eine Schulklasse die Treppe hochkommt. Junge Leute verhalten sich ja nicht so, wie man sich im Theater verhalten muss. Das bedeutet für unser Theater auch, dass wir uns anderen Sichtweisen auf das Theater öffnen müssen. Die Leute wissen nicht, dass hier tagsüber gearbeitet wird. Die jungen Menschen haben, wenn sie ans Theater denken, als erstes nicht den Billeteur, nicht die Ankleiderinnen im Kopf, sondern die Schauspieler. Aber Theater ist ein großes Ganzes, ein Kreislauf, der sich schließt, wenn der Zuschauer dazukommt.“

Eigentlich ist es ein einfacher Nenner, der für die neue Idee des Jungen Volkstheaters steht.

„Das Volkstheater soll ein Ort sein, an dem ich sein kann wie ich bin und offen meine Meinung sagen kann.“

Weitere Informationen zum Programm des [Jungen Volkstheaters auf der Webseite](#).



★ Gefällt mir

Sei der Erste dem dies gefällt.

Ähnliche Beiträge



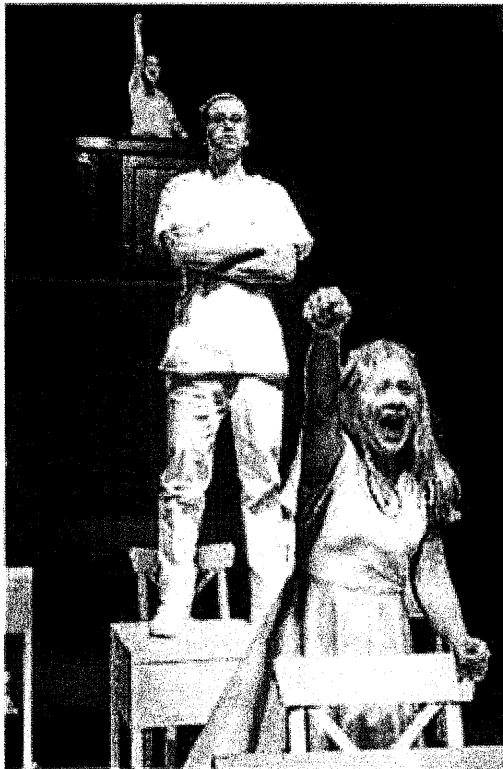


foto: robert polster

Führen vor: Asude Sahin, Tark Bitar, Luana Otto (v. li.).

"Ausblick nach oben": Yeah, Yeah, Yeah zu Nein, Nein, Nein

MICHAEL WURMITZER

8. November 2015, 19:13

posten

Das Volkstheater macht im Vob/Margareten mit Jugendlichen grandioses Theater für Erwachsene

Wien – Zu acht sitzen die Jugendlichen an weißen Tischen, malen. Weitere sieben harren im Publikum Ihres lautstarken Einsatzes. Geschäftiges Klackern einer Tastatur. Ganz weiß sind diese noch zu beschreibenden Blätter, und auf Kommando lächeln sie für das Foto, schließlich muss man dabei, was immer es sei, gut ausschauen.

Ausblick nach oben heißt diese theatrale Feldforschung für Erwachsene. Und von jenem abstrakten "Oben" kommt bekanntlich nicht nur alles Gute und die Macht, sondern dorthin wollen viele auch. Also wartet die kommende Stunde mit einer Mischung aus Jobcoaching, Berufsberatung und Sozialdystopie mit Utopieansätzen auf.

Pierre Bourdieus soziales Feld, Immanuel Kants Aufklärung und die Band Delchkind (*Bück dich hoch*) scheinen Pate für das Unterfangen gestanden zu haben. Und das geht voll auf! Denn die entscheidenden Fragen bezüglich der Arbeitswelt sind so einfach, dass sie jedes Kind stellen kann: Wann ist Arbeit Arbeit? Was, wenn Name oder Hautfarbe zum Hindernis werden? Wann ist man frei?

Witz und Eifer

Eingangs gemalt haben sie sich selbst in 20 Jahren. Comiczeichner, Bäckerin und Astronautin lauten die Berufswünsche; weniger schöne Endstationen sind die Angst. Mohammad will Zahnarzt werden, mit uns spricht er kein Deutsch. Aber man muss ihn nicht verstehen, um zu erkennen, welchen Eifer er hat. Und wie viel Witz.

Vorurteile werden ausgespielt und Tabus gebrochen, wenn es darum geht, zu entscheiden, wer in einer Welt des bedingungslosen Grundeinkommens den Müll wegschaffen muss. Der Pole? Die Tschetschenin? Herrlich, wie reflektiert Political Correctness dabei in die Tonne gekippt wird, um aufzudecken. Was wäre aber ein Zukunftsmodell? Tauschwirtschaft? Leben wie die Ameisen?

Einkommen oder Erfüllung?

Vielleicht mag einem mancher Gedanke zu fern für sie scheinen, aber klug, locker und ungemein professionell bringen die jungen Darsteller das Ergebnis ihrer dreimonatigen Arbeit auf die Bühne! Etwa die Angst, wie man das alles mal regeln soll: Versicherung, Steuern, Zahlungen... Allen ist klar, ohne Geld ist man nix, Geld bestimmt, wo und mit wem wir uns aufhalten. Aber arbeiten wir für's Einkommen oder für die Erfüllung?

Es geht an diesem Abend um mehr als Arbeit, es geht um

„K nach oben“: Yeah, Yeah, Yeah zu Nein, Nein, Nein - Volks... <http://derstandard.at/2000025309474/Yeah-yeah-yeah-zu-Nein-Ne>

Lebensrealitäten und darum, wie sie verbessert werden könnten. Eindrucksvoll auf eine Weise, wie das vielleicht nur Kinder ausdrücken können. Als Sprechchor sind sie wichtig, als Einzelne sensibel. Grandios sowohl ihr Spiel als auch ihr Gespieltes (Regie: Constance Cauers, Malte Andritter). Man wünscht ihnen, dass die Bude voll wird. Immer und immer wieder. (Michael Wurmitzer, 8.11.2015)

Nächste Termine: 9., 10. 11.; 10. und 11. 12. im Volk/Margareten

www.volks theater.at

SITELINK

**Jetzt wechseln
und sparen!**

Verbund

Jetzt mit VERBUND Energierechnung schrumpfen
Wechseln Sie jetzt zu VERBUND und erhalten Sie je 4 Monate GRATIS Strom + Gas. Lassen Sie sich dieses Angebot nicht entgehen!

BEZAHLTE ANZEIGE

© STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. 2016

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

Mehr als ein Spiel

Wie verändert sozial engagiertes Theater die heimische Theaterlandschaft? Eine Spursuche.

Von Petra Paterno

Flüchtlinge stehen auf der Bühne, Gefängnisinsassen spielen Theater, Kinder und Jugendliche melden sich im Rampenlicht zu Wort, psychisch kranke Menschen sprechen vor Publikum darüber, wie die Krankheit ihr Leben zerstört, Waffenschmuggler und Prostituierte geben in inszenierten Szenenabfolgen Einblicke in ihr Gewerbe. Überhaupt erleben vom Nachtwächter bis zum Boischafter Vertreter aus so gut wie jeder Berufssparte in den vergangenen Jahren ihren Bühnenmoment.

Die Bühnenpraxis hat sich verändert, aber gelten diese vielfältigen Aktivitäten noch als Theater? Handelt es sich nicht eher um Sozialarbeit oder dokumentarische Recherchen? Theatertheoretiker und Kritiker geraten über diese Fragen verärgert ins Grübeln – und müssen wohl von Fall zu Fall entscheiden. Für diese Formen der szenischen Darbietung, die häufig außerhalb der Theaterhäuser situiert sind, gibt es noch keine verbindlichen ästhetischen Kategorien. Theaterpraktiker, die sich sozial engagierter Kunst verschrieben haben, lassen sich nicht betören, erobern neues Terrain und bewelsen, dass Theater mehr als eine Kunstform ist.

Intervention und Irritation

International sind diese Formen des politischen Theaters im Vormarsch und verändern die Theaterlandschaft nachhaltig. Schon spricht man in den Geisteswissenschaften von einem „social turn“. Im angloamerikanischen Raum, der mit der Tradition der Community Arts Center eine Vorerfahrungen einbringt, hat sich der Sammelbegriff „applied theatre“, angewandtes Theater, etabliert für Projekte mit explizit politischer, pädagogischer oder therapeutischer Intention.

„Applied theatre“ umfasst kein Genre, sondern beinhaltet viele Formen – von Improvisation über



Hands up: Sozial engagiertes Theater ist weltweit im Vormarsch. Das Bild zeigt das vielköpfige Ensemble von „Ausblick nach oben“, einer Aufführung des Jungen Volkstheaters. Foto: Robert Prosser/Volkstheater

Rollenspiel bis zu Chorformationen und Workshops. Es ist Theater im weitesten Sinn. Häufig eingebettet in kunstferne Institutionen wie Schulen, Kliniken, Gefängnisse, richten sich diese Unternehmungen an konkrete Zielgruppen. Intervention und Irritation sind dabei beliebte Methoden, um sich in gesellschaftliche Kontexte einzumischen.

Auch hierzulande engagieren sich Künstler zunehmend im angewandten Theater. Die Brunnenpassage am Yppenplatz in Wien Ottakring ist solch ein Kunst-

raum, der an angloamerikanische Community Arts Center erinnert. Bei freiem Eintritt können Interessierte sich in ein vielfältiges Theater-, Musik- und Tanzprogramm einklinken.

Im siebten Bezirk ist die streitbare Theaterfrau Eva Brenner in der „Fleischerei“ mit sozialtheatralen Experimenten zugange. Vor allem ihr alljährliches Straßentheater und Fest „Auf Achse“ ist ein gelungenes Beispiel für interkulturelle Zusammenarbeit. Brenner schöpft dabei gemeinsam mit Stadtteilvertretern, NGOs und Mi-

granten aller Couleur theatrale Möglichkeiten im öffentlichen Raum aus.

Zu den renommiertesten Akteurinnen des erweiterten Theaters gehört wohl Tina Leisch. In ihrer künstlerischen Laufbahn hat sie sich häufig mit sozialen Randgruppen auseinandergesetzt und sich an gesellschaftliche Konfliktzonen begeben – mit Obdachlosen, Gefangenen, Patienten der Psychiatrie gearbeitet. Ihr jüngstes Projekt, „Die schweigende Mehrheit“, richtet sich an Flüchtlinge. Das altere Team um die Aktivistin und The-

atermacherin hat mit 30 Flüchtlingen Jellinek's Drama „Die Schutzbehörden“ auf bemerkenswerte Weise erarbeitet. Der Verein versteht sich ausdrücklich als künstlerisches und humanitäres Unternehmen und fühlt sich auch für die Lebensumstände außerhalb der Auftritte verantwortlich.

Von Wohnraum, über Deutschkurse bis hin zu Kang-Po-Kursen und Fahrradfahren kümmern sich Leisch und ihr Team um die Integration ihres „Ensembles“. „Das Theater ist ein Präzedenzfall, ein ideales Experimentierfeld, um gesellschaftliche Situationen zu analysieren“, sagt Leisch. „Es ermöglicht, mit schwierigen Situationen auch spielerisch umzugehen.“

Theater als Treffpunkt

Wie unübersehbar sozial engagiertes Theater geworden ist, lässt sich daran ablesen, dass die Großbühnen nicht mehr daran vorbei kommen. Das Volkstheater hat unter Anna Badors mit dem „Jungen Volkstheater“ ein Projekt gestartet, das weit über das übliche theaterpädagogische Vermittlungsprogramm hinausweist.

Unter der Leitung von Constanto Cauers bringen Jugendliche ihre mitunter prekären Lebensbedingungen auf die Bühne („Ausblick nach oben“), nehmen Lehrlinge an Projekten teil („Die Kunst des Handwerks“) und sind Asylanten regelmäßig zu Gast im „Theatersalon“. „Theater ist für mich ein Ort des Austausches, der niemanden ausschließt“, so Cauers. „Ein Treffpunkt für alle.“

Theater als Intervention. Politiken ästhetischer Praxis

Von Julia Heinicke u.a., Verlag Theater der Zeit, Recherchen 121, Berlin 2015, 200 S., 18 Euro

Anpassung oder Widerstand? Freies Theater heute

Von Verker der Vielfalt, Von Eva Brenner (Hrsg.), Wien 2013, Pro Media Verlag, 252 S., 19,90 Euro

Theater Kritiken

Erwachsensein welch großes Ding



Arbeit aus Kindersicht

Erwachsen werden ist schwer, Erwachsen sein noch mehr! Über Arbeit und die Qual der Berufswahl lässt sich trefflich philosophieren: 15 entzückende Burschen und Mädchen kommentieren in „Ausblick nach oben“ (Regie: Constance Cauers, Malte Andritter), was das Erwachsenenleben ausmacht. Da ist einmal die Angst, dass es ein „zu großes Ding“ sein könnte und dass man vielleicht nur noch leben wird, um zu arbeiten. „Lieber weniger Geld, dafür mehr Spaß“, sagt ein Mädchen – sonst müsse man zum Psychologen, wofür das Geld letztlich wieder draufgehe! Auf weißen Schulbänken fachsimpeln, tanzen und singen die jungen Feldforscher darüber, was Arbeit ist und was sie sein könnte. Im ersten Teil funktioniert das gut. Nach der Halbzeit bleiben komplexere Themen wie „Bedingungsloses Grundeinkommen“ letztlich eher halbgar.

VERONIKA KRENN

Volx/Margareten, Do 19.00

Volxtheater: „Ausblick nach oben“ Leben junger Leute

Mit dem jungen Wiener Volkstheater betreiben derzeit jüngste Mitglieder von Anna Badoras Theater unter der künstlerischen Leitung und Regie von Constance Cauers und Malte Andritter eine theatrale Feldforschung. Diesmal stand sie unter dem Titel „Ausblick nach oben“.

Acht Schulpulte stehen dem so genannten Zuschauerraum gegenüber. 18 Buben und Mädchen sitzen an den Pulten, weitere junge Menschen (etwa zwischen 8 und 12 Jahren) aus den verschiedensten Flüchtlingsländern sprechen mit mehr oder weniger gutem Deutsch, um ihre Ansichten übers Leben, über Arbeit, über Reich- und Armsein, über Möglichkeiten, Geld zu verdienen und dergleichen in kurzen Parolen zu äußern, zuletzt über die Freiheit, oft in Einzelrufen oder Gemeinschaftschören.

Brillant, ohne den geringsten Fehler bewähren sich die jungen Leute, eigentlich noch Kinder: Regie (Constance Cauers und Malte Andritter) und Szene (Hans Kudlich) illustrieren das hervorragend. Nicht nur Mütter und andere Verwandte applaudieren da begeistert.

V. P.

Junge Menschen im Volxtheater in Margarethen: Sie reden über die Hoffnungen, das Empfinden und Werden in der ihnen noch fremden Welt.

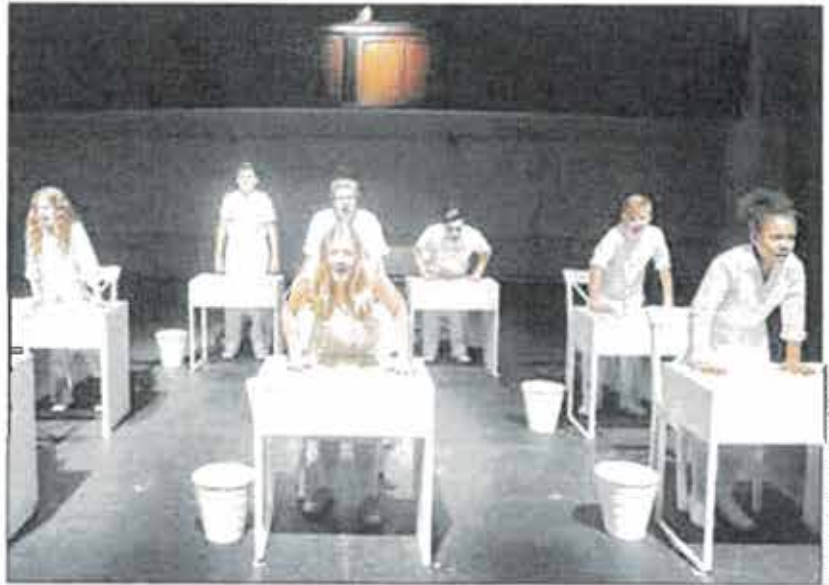


foto: volkstheater/wolbert pokor

Armut

„Ausblick nach oben“

Was ist Arbeit? Wer hat gesagt, dass unsere Gesellschaft nach diesen und keinen anderen Regeln und Gesetzen funktionieren muss? Gott - die Welt - der Baum?

15 Kinder und Jugendliche mit acht verschiedenen nationalen und kulturellen Hintergründen bringen ihre Visionen, Ängste und Träume auf die Bühne des Volk/Margareten und überlegen: Warum können wir hier nicht wie in einem Ameisenstaat leben? Warum darf man erst nach den Hausaufgaben faul sein? Wenn es das bedingungslose Grundeinkommen gäbe, wer würde dann noch putzen?

Die kritischen BeobachterInnen unseres Systems zeigen nicht nur Missstände auf, sondern entwerfen auch Alternativen mit Ausblick nach oben. Mit seinem zweiteiligen Projekt will das Junge Volkstheater in Kooperation mit der Volkshilfe Österreich denjenigen eine Stimme verleihen, über die sonst nur Statistiken Auskunft geben. Auf der Bühne stehen Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren. Ihre AdressatInnen sind die Er-



Aufführung des Stückes „Ausblick nach oben“ auf der VH-Fachtagung „Kinder stärken“

wachsenen, die normalerweise für sie entscheiden, was aus ihnen werden soll. Jetzt erzählen die Kinder selbst, welche Kräfte sie mobilisieren, wovon sie träumen, wie viel Phantasie, Durchsetzungskraft und auch Flexibilität sie aufbringen, um nicht zu resig-

nieren. Das Stück unter der Regie von Constance Gauers und Malte Andritter feierte am 7. November Premiere. Aufführungstermine finden noch am 10. und 11. Dezember statt. Weitere Termine sind in Planung. Alle Infos finden Sie unter www.volkstheater.at

Die Ungerechtigkeit der Welt

CONSTANCE CAUERS. Die Theaterpädagogin am Volkstheater erarbeitet mit Kindern und Jugendlichen ein Stück über Kinderarmut.

Wenn du aus einer armen Familie kommst, musst du kämpfen, um es nach oben zu schaffen. Die anderen bekommen es geschenkt. Es kommt darauf an, wo du geboren bist.“ Seit August erarbeitet Constance Cauers, zuständig für Theaterpädagogik im Volkstheater, mit Kindern und Jugendlichen das Thema Arbeit, Arbeitslosigkeit und Armut; die eingangs zitierte, nüchtern-realistische Einschätzung der Welt und deren ökonomischer Zusammenhänge stammt denn auch von einem Kind. Die Ergebnisse der theatralen Feldforschungen in Form einer Aufführung der jungen Laiendarsteller unter dem Titel *Ausblick nach oben*, ist ab 7. November in der Volkstheater-Nebenspielsstätte Volk/Margareten (vormals: Hundsturm) im fünften Wiener Bezirk zu sehen.

„Es ist ein kindlicher, aber keineswegs naiver Blick auf unsere Arbeitswelt“, charakterisiert Cauers die Aufführung. Die Inhalte stammen von den jungen Teilnehmern. Cauers: „Wir haben ihre Erfahrungen, Einsichten, Einfälle ernst genommen.“ Die szenische Umsetzung, die auf Sprechchöre, performative Sequenzen und Musik baut, betreut die Theaterpädagogin gemeinsam mit Malte Andritter. Die 43-jährige Düsseldorferin studierte Theaterwissenschaft, wandte sich dann dem Schauspiel und der Regie zu, bevor sie sich in die Kultur-Pädagogik vertiefte. Seit nunmehr 15 Jahren ist sie als Theaterpädagogin tätig, seit einigen Jahren unterrichtet sie an Universitäten. Nach Stationen in Hamburg, Berlin, Stuttgart und Bremen kam sie 2013 ans Grazer Schauspielhaus; mit Anna Badoras Wechsel ans Volkstheater gelangte Cauers nach Wien, um im Haus am Weghuberpark das Vermittlungsprogramm „Junges Volkstheater“ aufzubauen.

Das Genre Theaterpädagogik, an deutschen Bühnen längst fixer Bestandteil der Publikumsbindung, erschöpft sich hierzulande weitgehend in Künstlergesprächen und



CONSTANCE CAUERS begreift Theater als Ort des Austausches und Treffpunkt für alle.

Schulaufführungen. Wie facettenreich das Angebot indes sein kam, mit dem eine Bühne sich nicht nur an junge Stadtbewohner richtet, beweist Constance Cauers mit ihrem vielfältigen Programm. Neben *Ausblick nach oben*, das als Begleitprogramm zu Volker Löschs *Marienthaler Dachs* gedacht ist, stehen etwa Workshops, generationenübergreifende Spielgruppen, Theaterfrühstücke und ein Salon auf dem Spielplan. Im November findet ein umfangreiches Austauschprojekt mit Belgrad statt. Für die Teilnahme an den Vermittlungsprogrammen sprechen Cauers und ihr Team gezielt soziale Randgruppen an. „Ein Großteil meiner Arbeit richtet sich auf soziale Brennpunkte“, sagt sie. „Für mich ist es eine Herzenssache, Menschen zu erreichen, die von sich aus vielleicht gar nicht ins Theater gehen wür-

den. Theater ist für mich ein Ort des Austausches, der niemanden ausschließt. Ein Treffpunkt für alle.“

In *Ausblick nach oben* werden 17 Jugendliche im Alter von zehn bis 19 Jahren auf der Bühne stehen, darunter junge Flüchtlinge und Kinder, deren Kindheit nicht nur unbeschwert verlief – die Erfahrungen gemacht haben, was es heißt, wenn Eltern arbeitslos sind, in prekären Arbeitsverhältnissen stecken. „Kinderarmut ist eines der deutlichsten Indikatoren für soziale Ungerechtigkeit“, sagt Cauers. In ihrer Inszenierung erzählen die jungen Akteure, wovon sie träumen, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen – als Comiczeichner, aber auch als Wirtschaftsanwälte, die mit der Ungerechtigkeit in der Welt aufräumen. Das entsprechende Zitat aus *Ausblick nach oben* lautet: „So, wie es ist, kann es nicht bleiben.“

PETRA PATERNO

Ausblick nach oben. Theatrale Feldforschung; Volk/Margareten, Sa., 7. (Premiere), Mo., 9., Di., 10. November, 19.00 Uhr

Grüne hoffen auf baldiges „Schnackeln“

Die Grünen feierten am Montag das 30-Jahr-Jubiläum ihres Einzugs ins Parlament. Eva Glawischnig hielt eine flammende Rede für Europa und gegen Rechts. Alexander Van der Bellen blieb dem Festakt fern.

Katharina Mittelstaedt

Wien – Inmitten der Feierlichkeit, Baden-Württembergs grüner Ministerpräsident Winfried Kretschmann verließ gerade das Rednerpult, stürmte eine Gruppe Jugendlicher das Abgeordnetensprechzimmer des österreichischen Parlaments. „Die Leute wollen, dass was passiert“, skandierten sie und erhoben die Fäuste. Kurzwaren die Gäste des 30-Jahr-Jubiläums der Grünen im Nationalrat irritiert. Doch es lief alles nach Plan, es handelte sich um eine kurze Einlage des Jungen Volkstheaters. „So wie es jetzt ist, ist es scheiße“, riefen die Schauspieler gegen Ende der Performance, dann betrat auch schon Eva Glawischnig die Bühne.

Dank an die „Wurzeln“

Die grüne Bundessprecherin ging in ihrer Ansprache zuerst zurück in der Geschichte und dankte der Gründergeneration: der ersten grünen Parteivorsitzenden Freda Meissner-Blau, die im Dezember 1986 mit sieben weiteren Abgeordneten ins Parlament eingezogen war, aber auch den engagierten Menschen der Umwelt-, Frauen-, Schwulen- und Lesbenbewegung, den Antifaschisten und Christen und allen anderen grünen „Wurzeln“. Danach hielt Glawischnig eine flammende Rede pro Europa und gegen Rechtspopulismus.



Schauspieler des Jungen Volkstheaters rüttelten zwischendurch die Gäste der grünen Dreißigerfeier wach: „Die Leute wollen, dass was passiert. Die Leute haben das fast kapiert“, riefen sie.

In Zeiten, in denen der gesellschaftliche Zusammenhalt bröckelt, gebe es keinen anderen Weg, als auf mehr Europa zu setzen, betonte die Parteichefin. „Wir lassen uns dieses europäische Projekt von Rechtspopulisten nicht kaputt machen“, erklärte sie – auch in Richtung des blauen Präsidentschaftskandidaten Norbert Hofer.

Apropos Bundespräsidentenwahl: Während fast alle aktiven und ehemaligen grünen Abgeordneten und selbst die Klubchefs aller anderen Parteien bis auf Heinz-Christian Strache (FPÖ) an der Feierlichkeit teilnahmen, fehlte einer der ehemaligen Grünen-Chefs – nämlich Alexander Van der Bellen, Glawischnigs direkter Vorgänger und von den Grünen

unterstützter Präsidentschaftsanwärter. Von ihm wurde nur eine Grußbotschaft verlesen: Er habe nun überparteilich zu sein und besuche deshalb „ausnahmslos keine Klub- und Parteiveranstaltungen“. Für die grüne Unterstützung sei er aber „dankbar“. Zum 35. Jubiläum wolle er dann „als Bundespräsident gratulieren dürfen“.

„Dass es bald schnackelt“

Kretschmann, der erste von den Grünen gestellte Ministerpräsident eines deutschen Bundeslandes, kam angereist und fand ermutigende Worte: Die Grünen in Baden-Württemberg und Österreich hätten in der Opposition viel geleistet, „dreißig Jahre hat es bei uns gedauert. Auf einmal hat es

geschmackelt, und wir waren in der Regierung“. Den hiesigen Grünen wünsche er nun, dass es „dann bald mal auch schnackelt“.

Darüber hinaus hob Kretschmann das Bewahren der Umwelt als Kernthema der Grünen hervor: „Ökologische Politik ist eben keine Spinnererei von irgendwelchen Fortschrittsgegnern, sondern es ist ein Menschheitsthema.“ Heute gelte es darum, die Industriegesellschaft so zu transformieren, dass der Planet Erde nicht gefährdet werde. Auch er warnte vor einem Rückfall ins Nationalstaatliche oder gar in einen aggressiven Nationalismus. „Es hat Europa nichts Gutes gebracht, daran sollten wir uns immer wieder erinnern.“

„Noch vor zehn Jahren waren die Menschen anders“

Mitmachen im Theater boomt. Constance Cauers und Salome Schneebeli über ihre Arbeit mit Laien für „Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen“. Premiere ist diesen Donnerstag im Volk/Margareten.

INTERVIEW: M. Affenzeller

STANDARD: Sie sind im Vorjahr mit dem „Jungen Volkstheater“ gestartet. Das Burgtheater hat mit einer ähnlichen Konzeption nachgelegt. Abgekupfert?

Cauers: Es ist unumstößlich, dass sich Theater mehr für partizipative Formate öffnen müssen. Das sollte über vermittelnde Formate hinausgehen. Es funktioniert über das Sicheinbringen.

STANDARD: Ist der Begriff „junges Volkstheater“ nicht irreführend? Er adressiert ja nicht nur junge Leute.

Cauers: Ich sehe das im Sinne von Nachwuchs am Theater – und da ist es egal, wie alt man ist, finde ich. Wir wünschen uns aber auch ein junges Publikum. Bei den meisten unserer Spieltrieb-Abende liegt das Alter zwischen 16 und 26 Jahren.

STANDARD: „Beteiligung“ ist heute ein Zauberwort. Jeder soll und kann überall mitmachen. Was hat es mit dem Trend auf sich?

Schneebeli: Ich denke, das Sichein-



Ein Kind stirbt, weil keiner hinschaut. In „Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ spielen Kinder und Ensemblemitglieder: Nadine Quittner, Sebastian Wimmer, Luka Vlatkovic, Christoph Rothenbuchner (v. li.).

teilen hat sich in den letzten Jahren enorm gewandelt. Das hat durch die medialen Errungenschaften ganz neue Formen angenommen. Man kann sich heute alles Mögliche so semifreido aneignen, sich Platz einräumen auf Youtube oder so. Diese neue Selbstverständlichkeit merke ich ganz stark in meiner Arbeit mit Laien. Noch vor zehn Jahren waren die Menschen anders, ihr Selbstverständnis hat sich geän-

dert. Zum anderen ist das Sicheinbringen auch ein Ersatz für alte Beteiligungsformen wie zum Beispiel in der Familie oder in der Kirche, um es ganz überspitzt zu sagen. Viele solche Gemeinschaften gibt es nicht mehr.

STANDARD: Warum haben Sie Hans Christian Andersen's Märchen ausgewählt?

Schneebeli: Ein Märchen aufzugreifen, in dem ein Kind in den Tod geht, weil andere wegschauen, finde ich angesichts der wahlpolitischen Lage naheliegender.

STANDARD: Sie haben eine musikalische Choreografie erarbeitet. Warum ist der Tanz hier die bessere Ausdrucksmöglichkeit? Weil es ein schwerer Stoff ist?

Schneebeli: Vielleicht ja. Dort, wo Worte nicht mehr hinreichen, beginnt der Tanz. Das Mädchen träumt sich ja woanders hin, das lässt sich gut über Bewegung erzählen.

Cauers: Wobei wir – apropos schwerer Stoff – junge Menschen da oft unterschätzen. In den Gesprächen waren wir immer wieder verblüfft, worüber die sich Gedanken machen. Wichtig ist mir auch zu zeigen, dass Theater nicht, wie landläufig angenommen, ein Verkleidungs-Event ist, bei dem man mit Maske und Kostüm ganz jemand anderer sein soll. Es geht im Gegenteil sehr

wohl darum, das eigene Menschsein einzubringen.

STANDARD: Es sind auch Ensemblemitglieder dabei. Was war dabei der Gedanke?

Cauers: Ich finde es interessant zu sehen, was Nichtprofis in so einem Prozess dazugeben können. Ich habe die Schauspieler als sehr glücklich erlebt, weil von den Kindern so viel Energie kommt.

Schneebeli: In dieser auch altersmäßigen Durchmischung kann man gut voneinander lernen. Man bricht als Künstler in solchen hybriden Konstellationen bereitwilliger mit eigenen Mustern.

Cauers: Wir bedienen aber nicht den Trend, der da heute lautet, nehmen wir noch ein paar Laien dazu, das macht die Sache spannender. Es muss einen Mehrwert haben! Welchen Blick haben Kinder auf den Tod, das Leben, auf das Leben nach dem Tod, welche Träume haben sie? Die kindliche Fantasie birgt etwas ganz Eigenes, das wir als Erwachsene nicht erfinden können.

STANDARD: Sie, Frau Cauers, haben an vielen Häusern als Theaterpädagogin gearbeitet. Was sind Ihre Erfahrungen?

Cauers: Der Bereich ist in den letzten Jahren unglaublich gewachsen. Es gibt ja heute schon viele Theaterformate, die von sich aus partizipativ sind, siehe Volker Lösch oder Rimini-Protokoll. Das heißt, die Grenzen zwischen Theaterpädagogik und Kunst verschwimmen ein wenig. In Hamburg war meine Aufgabe recht einfach, da war Theater Schulfach.

STANDARD: Ein verpflichtender Unterrichtsgegenstand?

Cauers: Ja! Es war deshalb einfach, in den Schulen anzulocken. Das ist hier in Wien viel schwieriger. Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen ist als Familienstück ausgeschrieben, und es ist in der Vorweihnachtszeit programmiert. Dennoch wird es keine Märchenstunde. Das zu vermitteln ist sehr wichtig.

STANDARD: Was sollte Theaterpädagogik alles leisten?

Cauers: Es ist eine eigene Kunst, eine Disziplin, die Theater vermittelt, aber nicht nur „um zu“. Das heißt, ein Publikum beschäftigt sich nicht mit Theater, um Theaterliteratur besser kennenzulernen, um mehr soziale Kompetenz zu haben oder um selbstbewusster zu werden. Sondern um Theater zu gucken oder zu machen. Ende.

STANDARD: Wie erreichen Sie das Arbeiterkind in Favoriten?

Cauers: Es funktioniert über persönliches Anknüpfen. Wenn bei uns jemand mitspielt, der mit dem Arbeiterkind in Favoriten befreundet ist, dann kommt dieses auch ins Theater. Eltern, Bekannte, Mitschüler. Es ist das Prinzip der Bürgerbühne, also zu sagen, ihr könnt mitgestalten.

STANDARD: Sie müssen auf das eingehen, was die Spieler mitbringen. Wie fertig ist das Konzept vorab?

Schneebeli: Ich habe ein Konzept, ganz klar, aber dann treffe ich auf die Leute, und es geht mir wie Fellini, denn da kommen geniale Dinge hervor, auf die einzugehen ich unbedingt bereit sein muss.

CONSTANCE CAUERS, 1972 in Wolfsburg geboren, ist Theaterpädagogin und hat unter anderem am Thalia-Theater Hamburg gearbeitet. Seit 2015 ist sie Leiterin des jungen Volkstheaters.

SALOME SCHNEEBELI, 1962 in Männedorf in der Schweiz geboren, ist Choreografin, Regisseurin und Mitbegründerin des Künstlerkollektivs Das Morphologische Institut.

Foto: Hans-Martin / Völkner



Constance Cauers leitet das junge Volkstheater. www.bspjg.at



Salome Schneebeli inszeniert das Andersen-Märchen. www.volkstheater.at

"Was hast du gemacht, als sie Zäune bauten?"

Im Volx/Margareten - Spielstätte des Jungen Volkstheaters - werden bruchstückhaft aktuelle politische Fragen wie Demokratie, Zäune, Wahlen usw. verhandelt.



[Heinz Wagner](#)

15.04.2017, 22:43

50 Minuten, also sozusagen eine Schulstunde, werden in Bruchstücken, Schlaglichtern, oft nur Wortfetzen und nicht nur verbal, sondern vor allem auch getanzt und im Wechselspiel zwischen ansatzweisen Erzählungen und Reaktionen eines Chors die großen Themen der Welt in unserer Zeit verhandelt: Demokratie, Engagement, Veränderungen und das Reagieren auf letztere. Das ist „Die Summe der einzelnen Teile“, ein Stück in der Volkstheater-Spielstätte Volx/Margareten. Es ist Ergebnis einer forschenden Arbeit des Jungen Volkstheaters in Zusammenarbeit mit der Volkshilfe und dem MuMoK (Museum Moderner Kunst). Auf der Bühne 28 Menschen zwischen 10 und 72 Jahren.

Eingezäunter Chor

Der Chor ist übrigens in einem großen Würfel eingesperrt. Durch die aus Gummibändern bestehenden flexiblen Wände (Zäune?) recken sie immer wieder ihre Hände durch, manchmal auch ihre Gesichter, Köpfe... Hin und wieder lässt das Chor-Gefängnis eine/n der ihren frei – hinaus in die Gegenspieler-Gruppe. Die erzählen von immer schrecklicher werdenden Zuständen in U-Bahnen, sogar ein Rucksack sei irgendwo auf einer Bank allein gestanden. Was, wenn...? Und schon hebt ein arges Wehklagen an.

„Wir bekommen die alte Welt nicht wieder. Es wird nicht mehr so, wie es war“, tönt aus dem Chor-Geviert. Junge machen mit Alten Selfies: „#Lächeln“, Alte erzählen von den Demonstrationen, bei denen sie schon dabei waren – gegen das AKW Zwentendorf, für die Frauen- und die Friedensbewegung, beim Lichtermeer und gegen Schwarz-Blau sowie für Refugees. Angedeutet immer wieder: Die Jungen würden sich ja gar nicht engagieren. Doch stets wenn eine der Jungen davon erzählen will, dass sie schon mit acht Jahren in der Volksschule eine Demo gegen die Direktorin anzetteln wollte, schneidet ihr jemand mit andere Worten oder per Bewegung das Wort ab – mindestens ein halbes Dutzend Mal.

Was hast du gemacht, als...

Dafür müssen sich die Alten von den Jungen Fragen gefallen lassen wie: „Was hast du gemacht, als sie die Grenzzäune errichtet haben?“ oder „als sie die Demokratie und das Demonstrationsrecht eingeschränkt haben?“

Später werden viele der Mitwirkenden ihre eigenen Visionen eines künftigen Wien ins Mikro rufen: von Hühnern auf jedem Dach über, „dass niemand mehr gefragt wird: Woher kommst du eigentlich?“ bis hin dazu, „dass alle Tag und Nacht zu Musik im öffentlichen Raum tanzen“.

Danach wird der Käfig geöffnet – und letztlich die Wände (Zäune?) abgebaut.

Momentaufnahme einer Stadt

EVA WALISCH

13. April 2017, 17:36

posten

"Die Summe der einzelnen Teile" feiert im Volkx Premiere

Wien – "Ich hätte mir nie gedacht, dass ich einmal in der U-Bahn vor irgendwas Angst haben muss", sagt ein Mädchen zögerlich. Aber es sei ja schon mal was passiert, mitten am Tag in der U6. Nur eines sei mittlerweile angsteinflößender, als mit der U-Bahn zu fahren: am Sonntag am Praterstern einzukaufen. "Da sind ja nur mehr Fremde", sagt eine ältere Dame und verzieht das Gesicht.

Die Summe der einzelnen Teile im Volkx Margareten ist wie eine Momentaufnahme der Stadt. Die Monologe und gedämpften Gespräche in den rattenden U-Bahn-Wagons und zuckerfarbenen Konditoreien, auf eine Bühne gebracht. Es ist eine Sammlung von Gedanken, Ängsten und Träumen von Wienern, die vor allem durch ihre Aktualität funktioniert: "Wir demonstrieren, wann wir möchten, und nicht wann der Innenminister es will", ruft ein Chor in eine Szene hinein.

Die Kooperation mit der Volkshilfe erarbeiteten das Regie-Duo Constance Cauers und Malte Andritter gemeinsam mit mehr als 30 Wienern zwischen zehn und 72 Jahren. Auch wenn die junge Generation in der Überzahl ist, entsteht so eine spannende Reibungsfläche zwischen den Generationen, wenn die Frage aufkommt: Wer ist eigentlich schuld, wenn alles schief läuft?

Die Schauspieler verschwimmen zu einer stampfenden, klatschenden Masse. Hämmende Musik dringt bedrohlich aus den Lautsprechern. Menschen treten immer wieder aus der Menge heraus, stehen plötzlich als Einzelne auf der Bühne und erzählen. Das passiert nicht immer verbal, ein junger Mann tanzt, immer wieder versucht er an den anderen anzudocken, niemand erwidert die Bewegung.

Vieles ist inhaltsschwer, Fremdenhass und Rassismus sind starke Themen des Abends. Manches ist wiederum banal, auch kleine Sorgen werden wichtig genommen. "In meinem Wien muss jeder Politiker mit der U6 zur Arbeit fahren", fordert einer. Am Schluss singt das Ensemble. Wenn der letzte Ton aus den Kehlköpfen dringt, weicht die Anspannung aus den Gesichtern. Großer Applaus für einen berührenden Abend mit Wiener Schmäh. (Eva Walisch, 13.4.2017)

Volkx Margareten, bis 23. Mai

Wünschen hilft wieder - wünsch dir was!

Volx/Margareten. Das Junge Volkstheater erforscht Gesellschaftspolitik: „Die Summe der einzelnen Teile“.

VON BARBARA PETSCH

Ein schwarzer Quader steht auf der Bühne: Hände, Köpfe, Körper ragen heraus. Anfangs intonieren die unsichtbaren Akteure den Donauwalzer. Vorn stehen zwei kleine Mädchen und pfeifen nach allen Richtungen mit „Die Summe der einzelnen Teile“, eine Uraufführung, seit Mittwochabend im Volx/Margareten zu sehen, ist eine „Theatrale Feldforschung des Jungen Volkstheaters“ und eine Kooperation mit der Volkshilfe und dem Mumok. Ganz schön kompliziert klingt das. Aber es ist recht einfach.

Das Theater widmet sich ja meist den ernstesten Fragen, auch hier, aber in dieser Produktion geht es auch um Perspektiven. Sie wirken etwas naiv, aber sympathisch. Über zwei Dutzend Spieler erzählen aus ihrem, unserem Alltag. In der U-Bahn sieht man einander nicht an, wenn, dann missverständlich. Ein Rucksack steht in der S-Bahn-Station Krottenbachstraße. Eine ältere Dame erschrickt, wenn das Ding explodiert, kann die Bombe sie treffen. Soll sie fliehen?

Ein junger Mann, vermutlich mit orientalischem Background, tanzt allein und mit einem jungen Mädchen. Aus dem Quader schauen Hausbewohner zu, wachsam, lauernd, neidig? Die Insel der Seligen ist keine mehr, war sie es überhaupt je? „Die Metapher

kenne ich schon seit 40 Jahren“, brummt ein älterer Herr und erinnert mit einer alten Dame an die großen Probleme der vergangenen Jahrzehnte: Kalter Krieg, Ölkrise, Jugoslawien-Krieg... Zwei junge Mädchen kommen, fotografieren einander und sich mit den alten Leuten: „Hashtag Lächeln!“

„Was habt ihr gemacht?“

Die Alten schütteln den Kopf: Was ist das denn wieder? Was denken die jungen Leute über Politik? Man würde Verdrossenheit vermuten, aber nein: „Ist eh alles in Ordnung, oder?“, meint eine junge Frau. Eine andere versucht immer wieder zu erzählen, wie sie schon mit acht Jahren eine Demonstration gegen ihre Schuldirektorin organisieren wollte, weil diese ihr ein Pflaster verweigert hat. Endlich kommt sie dazu: keine Demo, niemand wollte mitmachen. Und der Chor repetiert: „Der Minister hat die Ministerverantwortung.“ Aber, fragen sich die Bürger, wie kann ein Mensch alles wissen und so viel Verantwortung tragen?

Manchmal bricht plötzlich ein Stück Katastrophe in das nachdenkliche Work in Progress über Demokratie. Warum bekommt ein Politiker 20 Jahre lang bei demokratischen Wahlen fast 100 Prozent der Stimmen? „Sonst!“, ruft ein junger Syrer mit Brille und zeigt, wie er aufgehängt wird. Par-

tizipationstheater ist stark in Mode. Jacqueline Kornmüller, die in der Flüchtlingshilfe arbeitete, war eine der Pionierinnen. Ihre jüngste Kreation „Ganymed Female“, eine Untersuchung von Bildmotiven im KHM – allerdings mit Profis –, ist noch im April und Mai zu sehen. „Wenn es so weit ist“, heißt Kornmüllers Verein – und um „Wenn es so weit ist“, geht es auch hier: „Was habt ihr gemacht, als die Demokratie zusammenbrach?“, fragen am Schluss der Aufführung im Volx Kinder die Erwachsenen. Und sie erzählen, wie ihr Wien aussehen würde: „Wünschen hilft wieder – wünsch dir was!“

Schlicht, aber überzeugend

Constance Cauers und Malte Andritter, Regisseure von „Die Summe der einzelnen Teile“, haben mit einem schlichten Konzept Tolles geleistet, noch mehr das Ensemble, das in 50 kurzweiligen Minuten ohne Pause Optimismus und Warmherzigkeit verbreitet. Und so den Abstand von Laien und Profis fast vergessen lässt. Partizipationstheater gewinnt der Bühnenkunst Publikum, wer mitspielt, sieht, wie schwer es ist, im Chor zu sprechen, gemeinsam zu agieren und zur richtigen Zeit am richtigen Platz zu sein. Am Schluss geht es wieder zu wie im echten Leben: Alle laufen durcheinander. Aber man hat etwas erfahren. Tosender Applaus!

Von der Angst zum Theater: Premiere des Jungen Volkstheaters

Menschen von 10 bis 72 Jahren reden in "Die Summe der einzelne Teile" darüber, wie sich Wien für sie verändert hat.

MARGARETEN. Einzelne Gestalten lösen sich aus einer wild tanzenden Gruppe, von der man hinter einem mit Lamellen verkleideten Paravent nur Silhouetten erkennen kann. Sie tanzen sich ihren Weg nach vorne in die Bühnenmitte, die dröhnende Musik mit dem treibenden Beat wird ein bisschen leiser, damit man verstehen kann, was sie rufen: "Mein Wien ist am Meer!" "In meinem Wien wird nicht dauernd gefragt, wo die Menschen her sind!" "Mein Wien ist viel grüner!"

Probe im Volx/Margareten, auf der Bühne sind etwa 25 Menschen. Auffällig: Die meisten sind sehr jung, einige ziemlich jung und nur einige wenige schon reifer. "Theatrale Feldforschung" nennt das Volkstheater das Stück "Die Summe der einzelnen Teile", das am 12. April im Volx/Margareten Premiere hat. Was ein bisschen hochtrabend klingt, soll heißen: Die Darsteller, viele von ihnen Kinder und Jugendliche, haben das Stück selbst mitgeschrieben und ihre Erfahrungen sind in den Text mit eingeflossen. Das Regieteam Constance Cauers und Malte Andritter haben außerdem Zitate aus den Medien, sozialen Netzwerken und von der Straße einfließen lassen.

"Wir haben bei den Proben stundenlang diskutiert", erzählt Theo. Der 16-Jährige ist einer der wenigen, der schon Schauspielerfahrung hat, für viele andere ist es das erste Mal auf der Bühne. Zuerst haben sich die Gespräche um die Frage gedreht, wie sich die Stadt verändert hat. Was ist anders geworden in Wien in den letzten Jahren? Von da war die Brücke schnell geschlagen zum Angstdiskurs, der sich in den Medien festgesetzt hat. "Wir haben uns ausgetauscht, wovor wir Angst haben und ob wir nicht mehr Angst haben als früher", sagt Flora. Sie etwa hat zuletzt einen unbeaufsichtigten Kinderwagen gesehen und automatisch an eine Bombe gedacht - obwohl Kinder ja etwas Unschuldiges, Niedliches sein sollten.

Wien als roter Faden

Politik im Alltag, die behauptete Spaltung der Gesellschaft - das alles wird verhandelt. In den Erfahrungen geht es immer ganz konkret um Wien und die Stadt ist auch der rote Faden, der das Stück durchzieht. Orte werden im Stück benannt, "wenn sie jeder kennt, wie zum Beispiel den Praterstern" oder wenn sie wichtig sind für die Geschichte, wie jene Geschichte vom Rucksack in der S-Bahn-Station Krottenbachstraße, von der Tarik erzählt.

Geprobt wird seit November, im Februar haben sich die Protagonisten dann erstmals mit dem ebenfalls mitwirkenden Lautsprecher-Chors des Jungen Volkstheaters getroffen. Vom gemeinsamen Erarbeiten und gemeinsamen Proben haben sie profitiert: "Es geht immer um die gesamte Gruppe, nicht um den Einzelnen." Dass gemeinsam mehr geht ist auch eine Erkenntnis, die in das Stück mit eingeflossen ist: Weniger darüber jammern dass früher alles besser war und mehr zusammen in die Zukunft schauen würde der Stadt ganz gut tun, glauben die Darstellerinnen und Darsteller. Dann liegt Wien vielleicht auch bald am Meer.



DIE SUMME DER EINZELNEN TEILE:
Das generationen- und spartenübergreifende Projekt über die Entstehung von heutigen Ängsten und was man dagegen tun kann.

Blackbox Leben

CONSTANCE CAUERS zeigt mit Malte Andritter „Die Summe der einzelnen Teile“, ein Crossover-Projekt des Jungen Volkstheaters.

Die Theaterpädagogin und Regisseuse Constance Cauers leitet seit zwei Jahren das „Junge Volkstheater“. „Aber“, wirft sie sogleich ein, „wir produzieren nicht für Kinder und Jugendliche. Wir verstehen uns eher als Bürgerbühne. Wir versuchen auf vielfältige Art und Weise den in Wien lebenden Menschen die Türen des Volkstheaters zu öffnen. Vielleicht sollten wir uns ja, um Missverständnisse zu vermeiden, lieber ‚frisches Volkstheater‘ nennen ...“, sagt sie und lacht.

Die Aktivitäten ihrer Abteilung erstrecken sich über das ganze Jahr, sind voll in den Theaterbetrieb integriert und umfassen bis zu 160 Veranstaltungen, die da reichen von fast täglich stattfindenden Workshops über das beliebte Theaterfrüh-

stück, „die Butter teilen mit der Kollegin, die Zwerg Zaches schminkt, einen Verlängerten trinken mit Intendantin Anna Badora oder Seemannslieder schmettern mit den Passagieren des *Narrenschiffs*“, und diversen Fortbildungen bis zu dem Theaterclub „Spieltriebe“.

Nach dem Motto „Theatermachen ist die beste Art, Theater zu verstehen“ geht es aber einmal im Jahr richtig zur Sache mit einem eigenen Theaterprojekt. In der letzten Saison inszenierte Cauers gemeinsam mit ihrem künstlerischen Kompagnon Malte Andritter *Ausblick nach oben*, ein Stück über den Arbeitsbegriff. Heuer ist das Thema „Demokratie, Anarchie, Diktatur“, *Die Summe der einzelnen Teile* wird am 12. April in der Volkstheater-Außenstelle Volx in Margareten Premiere haben.

„Wir wollen uns die Frage stellen: Wer sind wir? Als Individuum und in der Gruppe? Was verbindet uns und was trennt uns? Derzeit ändert sich alles. Es ist nichts mehr, wie es war. Alles bricht zusammen. Zumindest ist das das, was uns vermittelt wird. Und das erzeugt Ängste. Wir wollen herausfinden, wie diese Ängste entstehen und was man dagegen tun kann. Dazu haben wir die unterschiedlichsten ‚Experten des Alltags‘ (vulgo: Laien) um uns versammelt aus den verschiedensten Generationen im Alter von zehn bis 72 Jahren. Wir haben elf Kernspieler und 21 Chormitglieder aus insgesamt neun Nationen. Die Texte sind Interviews mit den Teilnehmern über ihre persönlichen Lebensgeschichten entnommen und wurden von Malte und mir gefiltert und in eine Form gebracht.“

Bis jetzt hat das angeregte Gespräch im Büro des Jungen Volkstheaters stattgefunden. Und so eloquent Frau Cauers auch ist, so wenig hat man sich vorstellen können, was man selbst – und das Publikum – dann letztendlich im Volx zu Gesicht bekommen wird. Als gebranntes Kind beschleicht einen fast die Befürchtung, man würde wieder einmal Zeuge einer wohl gemeinten, aber dilettantischen, von deutschem Dramaturgengeschwätz kunstvoll ummantelten, multikulturellen Pflichtübung für politisch korrekte Gutmenschen werden müssen.

Constance Cauers, Malte Andritter und ich wechseln in den Schwarzen Salon, wo *Die Summe der einzelnen Teile* gerade probiert wird. Sobald wir dort angekommen sind, verfliegen diese Ängste im Nu. Es herrscht eine Bombenstimmung. Das Ensemble ist von der Choreografin Martina Rösler schon ordentlich aufgewärmt, um nicht zu sagen: aufgeheizt worden. An der schwarzen Wand kleben viele gelbe Post-its mit verschiedenen Assoziationshilfen. Auf einem steht zum Beispiel: Helene Fischer. „Das ist die Art von Sorglosigkeit, die wir anstreben, aber nie erreichen werden“, antwortet die Regisseuse auf unser verwundertes Nachfragen. Und als sie dann zu proben beginnt, wird endgültig klar, dass hier die Theatralik keineswegs außer Acht gelassen wird: Denn außer tollen Bewegungsabläufen gibt es auch sehr witzige Szenen mit äußerst lustigen Dialogen. Requisiten wird es keine geben, dafür aber ein Bühnenbild in Form eines mysteriösen schwarzen Würfels, über den Cauers jedoch aus Theater-Aberglauben nichts verraten will. Außer vielleicht, dass er ein Sinnbild für die „Blackbox Leben“ sein soll. Man darf also gespannt sein ...

ROBERT QUITTA

Constance Cauers und Malte Andritter: *Die Summe der einzelnen Teile*; Volx/Margareten, Mi., 12., Sa., 15., Mo., 17. April, 19.00 Uhr

Margareten Mon



Für mehr Kunst im Bezirk: Cauers und Andritter.

Foto: M. Kautzky

„Die Kunst der Nachbarschaft“ ist das Margaretner Stadtprojekt des Jungen Volkstheaters.

(mak). „Die Hundsturm-Parkgarage soll durch einen Graffiti-Künstler ihre Farbe ‚von grau auf kunterbunt‘ wechseln, so Constance Cauers, die das Kunstprojekt „Die Kunst der Nachbarschaft“ dirigiert. Constance Cauers und Malte Andritter, die beide am Volkstheater engagiert sind, haben eine Vision: „Wir würden gerne ganz Margareten mit Kunst in Bewegung bringen“, erklärt Andritter. Das Stadtprojekt „Die Kunst der Nachbarschaft“ des Jungen Volkstheaters wird den Bezirk in den nächsten Monaten mit lokalen Kunstprojekten bespielen. Dabei plant man 50 Projekte mit insgesamt über 150 Akteuren, die singen, spielen oder malen werden.

„Der künstlerische Input für das Stadtprojekt soll aber von den Margaretnern kommen. Wir sehen uns nur als Schnittstelle zwischen den Menschen und Institutionen im Bezirk“, so Cauers.

Nervige Nachbarn

Beim Projekt „Nervige Nachbarn“ haben etwa Senioren Filme zum Thema Nachbarschaft gedreht, während im Projekt „Margareten Mon Amour“ 50 Bewohner des Bezirks Zugang zu ihren Wohnungen gewähren: Im Hundsturm-park wird dazu eine Verlosung stattfinden, die Interessierte mit den 50 Bewohnern zusammenbringt, um so Einblick in deren Leben zu erhalten. Highlights der Aktion werden etwa „Aquasport am Dach“, „Schönste Katze 2011“ und die „Schönheitskönigin, die keine ist“ sein.

„Unser Stadtprojekt soll Grenzen einreißen und Menschen zusammenbringen, die sich ohne

Flashmob in Margareten

JUNGES VOLKSTHEATER. Mit einem großen Stadtprojekt über Anrainer, Künstler und Theaterleute in „Wien 5 – Die Kunst der Nachbarschaft“

Hundsturmpark, Bruno-Kreisky-Park, Matteotti-Hof, Reiprechtsdorfer Straße – Margareten ist ein spezielles Wiener Biotop, in dem es vor Kreativität nur so brodelt. Sein Herzstück ist das Volk/Margareten, ein Labor für Nachwuchskünstler des Volkstheaters, die dort ihr Theatergen zur Reife bringen und mit unkonventionellen Präsentationen das Publikum begeistern.

Fast ganz Margareten wird zur Bühne, wenn am Wochenende vom 25. bis 27. Mai Künstler mit Anrainern und allen, die gern mitmachen wollen, *Die Kunst der Nachbarschaft* feiern. Constance Cauers und Malte Andritter, Leading-Team des Jungen Volkstheaters, luden Vereine, Initiativen, Schulklassen und einzelne Personen ein, rund vierzig Projekte für das Wochenende im Mai zu entwickeln. Diese finden öffentlich an verschiedenen Orten im Bezirk statt, sei es in Parks, Wohnungen, Innenhöfen, Lokalen oder Geschäften. Alle Fäden laufen im Festivalzentrum im Hundsturmpark zusammen, der temporär mit einer besonderen Möblierung gestaltet wird. Es gibt Touren, Performances, Lesungen, Bewirtungen, Open-House-Einladungen, Workshops, Installationen und den Tanz-Flashmob Margareten bewegt sich.

Choreografin Martina Röslér entwickelt dafür eine einfache Choreografie aus ihren Bewegungsstudien in Margareten, die jeder Tanzwillige schon vorher über verschiedene Kanäle einüben kann. Am Freitag und Samstag um 14 Uhr nimmt der Flashmob am Hundsturmpark seinen Ausgang. Röslér wünscht sich einen großen Tanzevent: „Je mehr Menschen kommen und mitmachen, desto besser.“

Margareten Mon Amour nennt Performerin Leni Plöchl ihre Gewinn-Show, bei der das Publikum per Los und Glücksrad an besonderen Events teilnehmen kann. Unter den Preisen sind ein Besuch beim Schamanen zur Reinigung der Aura oder bei einer Handleserin. Auch der schöne Ausblick auf Margareten von einer privaten Terrasse winkt den Ge-

winnern oder die geheimnisvolle Performance *Die Margaretenfrage*. Danach treffen Publikum und Künstler beim *Liebesfest* zusammen. Plöchl: „Hier können alle erzählen, was sie erlebt haben, und ihre Handyvideos zeigen.“

Ein besonderes Konzert, *Puccini im Hinterhof*, gibt Sopranistin Jowita Sip. Bis das Publikum allerdings in den Genuss einer Arie aus *La rondine* kommt, muss es erst eine Schnitzjagd durch Margareten bestreiten. Ausgangspunkt ist das Café Siebenbrunnen, wo man die Sängerin zum Meet and Greet erwartet. Organisator und Multimediakünstler Philipp Ehmann: „Die Teilnehmer sollen gemeinsam spannende Aufgaben lösen, denn Kunst soll auch als soziales Community-Event begriffen werden.“

Das Programm bietet viel Stoff zu lachen und zu lernen. So kann man einiges über prominente Bezirksbewohner erfahren, wie über Architektin Margarete Schütte-Lihotzky. Und Nachdenkliches ist auch dabei, denn es gibt in jeder Nachbarschaft mitunter Trauriges. Etwa Frauen und Kinder, die mit männlicher Gewalt konfrontiert sind. Auch davor verschließen die Projekt-

macher des Nachbarschaftsfestes die Augen nicht. Constance Cauers ging eine Partnerschaft mit dem Verein Autonome Frauenhäuser ein zum Thema „häusliche Gewalt“. In einer leer stehenden Wohnung werden Ensemble-Schauspielerinnen des Volkstheaters Texte lesen. Cauers: „Wir weisen damit auch auf das kommende StoP-Projekt der autonomen Frauenhäuser hin, welches soziale Netzwerke in Nachbarschaften so stärkt, dass Partnergewalt nicht mehr erduldet, verschwiegen, ignoriert oder toleriert wird. Ich freue mich ganz besonders, dass wir unsere Kooperation auch für die nächste Spielzeit schon fest verankert haben. *Wien 5 – Die Kunst der Nachbarschaft* wird also weiterleben!“

BARBARA FREITAG

CONSTANCE CAUERS: Der Leitern des Festivals liegt das Thema häusliche Gewalt besonders am Herzen.



Festival Wien 5 – Die Kunst der Nachbarschaft, 25.–27. Mai.
Infos: www.volkstheater.at/festival/wien-5/

Margareten 3



Die Projektleiter bereiten sich bereits auf das bevorstehende Stadtteilfestival „Die Kunst der Nachbarschaft“ vor. Foto: Reinhard Nadrchal/Volkstheater

Ein neuer Anstrich für den Hundsturmpark

(red). Pinselstrich statt Spatenstich: Im Hundsturmpark beginnen die letzten Vorbereitungen für das Stadtteilfestival „#Wien5 – Die Kunst der Nachbarschaft“.

Am 3. Mai um 15 Uhr gibt Bezirksvorsteherin Susanne Schaefer-Wiery den Startschuss für die Umgestaltung: Gemeinsam mit den Initiatoren Constance Cauers und Malte Andritter vom Jungen Volkstheater, T.I.W. – Verein für Training, Integration & Weiterbildung, Künstlerhaus 1050 und weiteren Partnern gibt die Bezirkschefin

Bänken und Bodenbelag einen neuen Anstrich. Von 25. bis 27. Mai steht der Bezirk dann ganz im Zeichen des Festivals: Ausgehend vom Festivalzentrum im Hundsturmpark finden im ganzen Bezirk verteilt über fünfzig unterschiedliche Projekte – unter anderem Theaterperformances, Kochaktionen, Flashmobs, Picknicks, Bezirksspaziergänge mit ehemals Obdachlosen und vieles mehr – statt. Nähere Informationen zum Festival gibt es online unter www.volkstheater.at/festival/wien-5/



THEATER VOR ORT | Das Volkstheater und die Gebietsbetreuung beim Hundsturmpark.

Kids und Künstler zaubern im Park

Zum großen Festival mit über 50 Projekten wird von 25. bis 27. Mai der Margareter Hundsturmpark. Das Junge Volkstheater arbeitet dafür mit den Jugendlichen des Vereins Training, Integration und Weiterbildung und der Gebietsbetreuung für den 5., 6., 7. und 12. Bezirk an einem umfassenden Programm rund um das Volk/Margareten.

KOCHEN, FARBE & KUNST
„Seit geraumer Zeit treffen sich viele beteiligte Künstler

und Bewohner und arbeiten auf das Festival hin. Mit der Umgestaltung des Hundsturmparks wird die Veranstaltung nun endlich greifbar, denn nun entsteht das pulsierende Festivalzentrum, in dem alle Beteiligten aufeinandertreffen werden“, so Constance Cauers, Leiterin des Jungen Volkstheaters.

Auf die Besucher warten unter anderem Theateraufführungen, Koch-Aktionen, Picknicks, Bezirksführungen durch Obdachlose und bunte Tische.

KULTUR GRATIS

#Wien5 – Die Kunst der Nachbarschaft will Begegnung initiieren und den Prozess des Austauschs und des Aushandelns einer gemeinsamen Zukunft befördern. Ein Stadtprojekt des Jungen Volkstheaters in Margareten. Der AUGUSTIN nimmt auch teil an dem Reigen: Am Freitag öffnet er seine Türen und stellt euch das Gesamtkunstwerk mit allen Facetten vor. Ab 18 Uhr bietet dann das 11% K.Theater, die Schauspieltruppe des AUGUSTIN, zur öffentlichen Probe zum Thema «Castingshow».

Fr, 25. bis Sa, 27.5.
Programm unter:

www.volkstheater.at/festival/wien-5/

«Archipelago. Insel des unvorhersehbaren Denkens»

Performances, Filme, Workshops und diskursive Programmpunkte setzen sich mit der Bedeutung dieses pulsierenden Denkraums auseinander.

bis Sa, 16.06.

**Hauptbücherei, Foyer
7, Urban-Laritz-Platz 2a,
Tel. 01/4000-84548**



Ausblick nach oben Spielzeit 2015/16 ●

